

Wachtel, *Coturnix coturnix*. — Für diese Art gilt das gleiche wie für das Rebhuhn. Heute ist sie mir nur noch als Durchzügler bekannt.

Fasan, *Phasianus colchicus*. — Früherer Brutvogel in der Seegegend. Seit den Dreissigerjahren fehlt er gänzlich.

KURZE MITTEILUNGEN

Schwanzmeise hilft bei der Aufzucht einer Kohlmeisenbrut. — (Mit Tafel 4). Die Abteilung Vogelschutz des Ornithologischen Vereins Frauenfeld unterhält mit Erfolg etwa 50 Nistkästen im Auenwald längs der Thur. Bei den periodischen Beobachtungen machte ich am 24. Juni 1954 die Entdeckung, dass im ältesten Nistkasten, an dessen Flugloch sich der Specht schon verschiedentlich zu schaffen machte, eine Kohlmeisenbrut von einem Kohlmeisenmännchen (*Parus major*) und einer Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*) ernährt wurde. Aus nächster Nähe und auch mit dem Feldstecher aus Distanz verfolgte ich den Zu- und Wegflug dieser beiden Vögel, galt es doch vorerst einmal abzuklären, ob beide Kohlmeiseneltern und daneben eine oder eventuell sogar zwei Schwanzmeisen an der Aufzucht der Jungen beteiligt waren. Zu verschiedenen Zeiten und an drei verschiedenen Tagen hielt ich mich beim fraglichen Nistkasten auf. Es waren eindeutig nur das Kohlmeisenmännchen und eine Schwanzmeise, die gemeinsam Nahrung zutrug. Ich hatte auch durchaus den Eindruck, dass zwischen den beiden Vögeln eine gewisse Zuneigung bestand. So fiel mir auf, wie oft sie sich im gleichen Strauche, ja sogar auf dem gleichen Aste begegneten.

Es lag mir sehr viel daran, meine Feststellungen fotografisch klar zu dokumentieren. Dies war mir natürlich erst möglich, als sich die bald flüggen Jungen anschickten, das Futter am Flugloch entgegenzunehmen. Während der Einrichtungsarbeiten und auch während der Aufnahmen zeigte sich die Schwanzmeise nicht sonderlich ängstlich, dagegen bemerkte ich bei der Kohlmeise ein wesentlich nervöseres Gebaren.

Es stellte sich die Frage, ob es sich vielleicht sogar um eine Bastardbrut handeln könnte. Mit grösster Spannung hob ich den Kastendeckel ab und fand sechs normal gezeichnete junge Kohlmeisen vor. Ueber die Vorgeschichte dieser seltsamen Fütterungsgemeinschaft ist leider nichts bekannt. Jedenfalls nahmen die Nestlinge gerne die kleineren Nahrungsrationen entgegen, mit denen die Schwanzmeise aufwartete.

ARMIN POSSERT, Frauenfeld

Erster Brutnachweis der Türkentaube in Zürich. — (Mit Tafel 3). Am 13. Mai 1955 entdeckte ich auf einem mit Heublumen besäten Acker am Rande der Stadt Zürich drei Türkentauben, *Streptopelia decaocto*, die ich aus vier Meter Entfernung eingehend beobachten konnte. Da mir das Aufenthaltsgebiet dieser Art von mehreren Studienreisen ins Ausland, speziell an den Neusiedlersee, vertraut war und der Zürcher Beobachtungsplatz ganz den Anforderungen entsprach, welche die kleine Taube an den Brut- und Nährbiotop stellt, schien mir ein Brutvorkommen in dieser Gegend nicht ausgeschlossen zu sein. Bei einem kurzen Besuch am folgenden Tag stellte ich zu meiner grossen Freude eine Begattung fest. Von zwei Geflügelzüchtern vernahm ich dann, dass die drei schönen Täubchen schon seit Ende März in der Umgebung sich aufhielten, auch ziemlich regelmässig in ihrem Hühnerhof zu Gast seien und Balzflüge ausgeführt hätten. Weitere Nachforschungen ergaben die wichtige Mitteilung eines Bekannten, wonach die Tauben beim Sammeln und Wegtragen von Nistmaterial beobachtet worden seien. Er hielt die Vögel für Lachtauben und meldete mir seine Wahrnehmung leider zu spät; es wäre sonst ein Leich-



Aufnahme von Georg Mächler, Zürich

Türkentauben in Zürich, Juni 1955
Im Vordergrund einer der beiden in einem Aussenquartier der Stadt
erbrüteten Jungvögel. (Zu Seite 96—97)

tes gewesen, den Nistplatz ausfindig zu machen. Dieser zweite Beobachtungsort liegt etwa 800 m vom erstgenannten entfernt; wie ich später feststellte, pflegten sich die Vögel bis zu einem Kilometer weit in beliebiger Richtung von ihrem Hauptaufenthaltsgebiet zu entfernen. In der dritten Maiwoche verreiste ich, und mein Freund EUGEN STADLER führte die Beobachtungen weiter.

Als ich am 12. Juni heimkehrte, hatte sich die Dreiergruppe auf fünf Exemplare vermehrt. Aus dem Versteck im Hühnerhof bot sich Gelegenheit, alle fünf Vögel aus nächster Nähe mit dem Feldstecher zu betrachten und untereinander zu vergleichen. Ein Exemplar sprach ich als altes ♂, zwei als alte ♀♀ und zwei als diesjährige Jungvögel an. Das Rückengefieder der Altvögel ist gräulich isabellfarben, man könnte auch sagen staubgrau. Bauch und Unterschwanzdecken sind bläulichgrau und deutlich dunkler als das weisse Schwanzende. Beim ♂, das auch einen etwas kräftigeren Kopf aufweist, hebt sich die weinrot überhauchte Brust besonders schön von der fast weissen Kehle ab; beim ♀ ist letztere weniger hell. Die Jungen waren, aus der Nähe gesehen, deutlich geringer. Ihr Gefieder war mehr milchkaffeebraun, die Farben allgemein weniger intensiv als bei den Altvögeln und die Federsäume heller, der Nackenring noch nicht so tief schwarz und auch die Handschwingen schienen weniger dunkel zu sein.

Zur Stimme der Türkentaube möchte ich noch bemerken, dass ich diese nicht als *du-duu-du* höre, sondern als ziemlich kräftiges *gugurub-gu gugurub-gu*, das «*gu*» sehr kurz, das «*rub*» betont und gedehnt. Ist das ♂ erregt und in starker Balzstimmung, so wird der Ruf rascher und mehrmals hintereinander hervorgebracht, ähnlich wie dies etwa beim Kuckuck der Fall ist. Als weiteren Ruf hört man vom ♂ während seines rundbogigen Balzfluges, wobei der Schwanz gespreizt und die Flügel ausgebreitet sind, ein höhnisch lachendes, nasales *chäh-hä-hä-hä-hä*. Ferner bringen beide Altvögel noch ein zuerst auf-, dann absteigendes *huuuuuu*, das fast eulenähnlich klingt, aber leiser ist.

In der Zeit vom 12. Juni bis zum 3. Juli stellte ich zweimal Begattungen fest, so dass weitere Bruten nicht ausgeschlossen sind und damit auch die Hoffnung besteht, doch noch das Nest zu finden. Zum Schlusse möchte ich E. STADLER meinen Dank dafür aussprechen, dass er sich die Mühe nahm, auf der Suche nach dem Nistplatz ein gutes Dutzend Bäume zu besteigen. Obschon die Nachforschungen der allzu grossen Zahl der Bäume wegen erfolglos blieben, dürfen wir doch aus dem Verhalten der Altvögel und dem Auftreten flügger Jungtauben mit Sicherheit auf eine geglückte Brut schliessen. Damit ist die Türkentaube zum erstenmal auf Schweizer Boden als Brutvogel nachgewiesen.

Nachtrag: Am 15. Juli 1955 gelang es mir, auch das Nest des Zürcher Türkentaubenbrutpaares zu finden. Der Nistplatz liegt inmitten eines Wohnquartiers mit zwei- bis vierstöckigen Häusern, die von baumbestandenen Gärten umgeben sind. Auf der Strassenseite eines Hauses steht neben einer hohen Birke und einigen anderen Bäumen eine etwa 12 m hohe, sehr dicht gewachsene Silbertanne, 4 m vom Wohnhaus entfernt. Schon öfters hatte ich die beiden Tauben beim Liebesspiel auf der hohen Birke beobachtet, und ich erfuhr erst jetzt, dass auch im Frühjahr der Tauber mit Vorliebe und Ausdauer dort gebalzt habe. Das war wieder am Nachmittag des 15. Juli der Fall. Das ♀ sass neben dem ♂, wurde getreten und flog dann in den Wipfel der Silbertanne. Sogleich bestieg ich den Baum, konnte aber nur bis etwa einen halben Meter an das im dichten Nadelwerk gut gedeckte Nest herankommen und in dieses selbst nicht Einsicht nehmen. Es befand sich etwa 10¹/₂ m über dem Boden. Die Stelle liegt rund 80 m von der Scheune entfernt, wo das Paar im Frühjahr beim Sammeln von Nistmaterial beobachtet worden war.

GEORG MÄCHLER, Zürich